Blut

Sicherlich ist dieser Text nicht der schlechteste, den ich je geschrieben habe, aber er ist dennoch weit von dem entfernt, was möglich sein könnte und was ich mir eigentlich wünsche von meinen Geschichten. Ich habe dieses Mal echt mit mir gerungen, den Text einzureichen, dachte dann aber, wenn er erst mal da ist, dann soll es so sein.

Seltsamerweise hat mich bei diesem Zehntausender das Thema nicht in dem Maße inspiriert, wie es das sonst getan hat, was keinesfalls an den organisierenden Personen liegt, sondern an meiner persönlichen Verfassung und der Auffassung der Vorgaben. Ich fühlte mich etwa leicht eingeschränkt durch die Vorgabe „Schreibt einen erzählenden Prosatext [...]“; die Sommergäste an sich waren halt ein Thema und so eins ist dehnbar – das Zitat mit den Schüssen und dem Wald ebenfalls, aber *erzählende Prosa* bedeutet meiner Auffassung nach, dass lyrische Elemente eher fehl am Platz sind, Gedankenströme genauso, weil die ja nicht in dem Sinne erzählend sind. Da dachte ich dann: Scheiße, das heißt ja, dass ich erzählen muss und eben nicht abweichen darf von einer „herkömmlichen“ Geschichte.
Im Endeffekt habe ich anhand der Text-Resultate dann gesehen, dass ich mich diesbezüglich viel zu sehr versteift habe; lyrische Abschnitte, oder Abweichungen und Besonderheiten anderer Art, hätten bestimmt nichts ausgemacht, aber dieser Gedanke war halt drin in meinem Kopf während des Schreibprozesses. Und so habe ich, nachdem der Text fertig geschrieben und abgegeben war, gedacht: Na, da hast du ja mal eine richtig „normale“ Story aufs Blatt gebracht, fast so, als hättest du ein größeres Projekt ins Auge gefasst, einen Roman in Kurzform, locker, leicht und halbwegs gefällig geschrieben.
Umso mehr bin ich überrascht über den einen oder anderen Kommentar, in dem mir reflektiert wird, dass der Text anscheinend doch nicht so „normal“ ist, wie ich dachte.
Meine Frage an mich selbst und auch an euch, ist nun, wie ich es schaffe, einen Text so zu gestalten, dass er auch verständlich ist und warum es mir nicht auffällt, wenn er zu abstrakt daherkommt. Diese Sache hinterfrage ich gerade bei diesem doch recht einfach gestalteten Stück enorm und damit hinterfrage ich mein Schreiben und die Sinnhaftigkeit davon im Allgemeinen stärker als in allen anderen Phasen meines Schreib-Lebens. Wenn eine Geschichte eine Vielzahl der lesenden Menschen unberührt lässt, dann ist das Schreiben davon letztlich überflüssig (oder irre ich mich?). Zwar schreibe ich generell immer zuerst für mich selbst, aber im Zuge eines Wettbewerbs dann ja doch auch für andere.

Auf eure Kommentare werde ich natürlich noch einzeln eingehen, wenn die Zeit dazu gekommen ist. Vielen Dank erst mal für die Mühe, die ihr reingesteckt habt in diesen Text!

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de